

## ***"Davongeflogen wie ein Schmetterling - alles wird anders"***

Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder am 11. November 2017 auf der Neukirch



"Davongeflogen wie ein Schmetterling - alles wird anders" - so haben wir diesen Gottesdienst überschrieben, zu dem wir Sie und Euch alle herzlich begrüßen.

Wie immer feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Als Menschen, die um ihre Kinder trauern, kommen wir hier zusammen vor Gott mit allem, was uns bewegt. Mit unserem unsäglichen Schmerz, mit der bleiernen Last unserer Trauer, mit der unstillbaren Sehnsucht nach dem

Leben und nach dem Getröstetwerden.

Das Symbol des Schmetterlings - zart, wunderschön und prächtig, aber sehr verletzlich - erinnert uns an die Flüchtigkeit des Lebens. Wir können es nicht festhalten, so sehr wir es wollen, so sehr wir uns bemühen. Es entgleitet uns und wir müssen es ziehen lassen. Das haben wir im Sterben unserer Kinder erfahren müssen. -

Einem Schmetterling nachzuschauen erweckt in uns manchmal den Wunsch, das Leben möge doch so leicht sein. Schwerelos scheinen die Schmetterlinge in der Luft zu tanzen. Vom Lufthauch getragen schweben sie in ihrer Farbenpracht mühelos von Blüte zu Blüte über Wiesen und Felder. Diese Leichtigkeit des Lebens ist uns verlorengegangen. Die Trauer um unsere Kinder lastet schwer auf uns, drückt uns zu Boden, belastet uns jeden Tag. Wir wünschen uns so sehr, dass unser Leben irgendwann wieder leichter werden wird. -

Der Schmetterling ist außerdem eines der großen Sinnbilder für die Verwandlung. Dafür, dass nichts so bleibt, wie es war. Und dafür, dass wir uns das, was werden wird, oft vorher überhaupt nicht vorstellen können. So wie die Verheißung von der Auferstehung und vom ewigen Leben, die das Herzstück unseres christlichen Glaubens ausmacht.

Wir kommen deswegen heute hier zusammen, um über das Leben und über den Tod nachzudenken. Wir kommen nicht als Unbeteiligte, sondern als zutiefst Betroffene, als Menschen, die ihre Kinder verloren haben. In diesem Gottesdienst wollen wir uns an sie erinnern.

Der Schmetterling soll uns als Symbol dabei begleiten. Wir möchten in diesem Gottesdienst wieder ahnen und spüren, was uns mit unseren Kindern verbindet, die schon davongeflogen sind.

Wir wollen in diesem Gotteshaus und in diesem Gottesdienst suchen, was uns tröstet und was uns hilft, die Last des Lebens und des Trauerns irgendwann leichter tragen zu können.

Wir wollen auf die Inhalte unseres Glaubens hören, die etwas von der Verwandlung ins Leben - ins irdische und ins ewige Leben - zu sagen haben.

...

## Klage

Wir wollen zur Ruhe kommen vor Gott und unsere Klagen und Fragen in Worte fassen:

„Barmherziger Gott, wir denken an all unsere Kinder, die viel zu früh gestorben sind. Wir wissen sie in ihrer Einzigartigkeit und Schönheit nun ohne Schmerz und Leid schwerelos bei dir.

Und dennoch vermissen wir sie so sehr. Wir waren noch nicht bereit, sie herzugeben. Ihr Leben war noch nicht gelebt. So denken und fühlen wir.

Wir wollen heute ihre Namen wieder nennen, wir wollen ihre Namen wieder hören. Es ist schwer und schön zugleich. Wir kommen zu dir, Gott, so wie wir sind und bitten dich,

dass du bei uns bist und zu uns sprichst. Unser Herz ist so schwer, in uns sind so viele Fragen.

Es ist so schwer, Gott, mit diesem Ereignis, mit dem Tod unserer Kinder weiterzuleben. Lass uns still werden, um nach und nach Antworten zu

hören,

lass uns gerade in unserer Verletzlichkeit deine Kraft in uns spüren,

lass neues Leben und neuen Geist entstehen. Verwandle auch uns.

Wir bitten dich um Sinn. Hilf uns, das Geschehene anzunehmen.

Wir bitten dich um Kraft. Hilf uns weiterzuleben.

Wir bitten dich um Hoffnung.

All das bitten wir dich von Herzen. Amen."

...

## Lesungen

Eine Legende aus der Südsee erzählt von der Verwandlung und vom Unvermögen der Raupen, ihre Zukunft zu denken:

Da war einmal ein guter Mensch. Er hatte Mitleid mit dem hässlichen Gewürm der Raupen, wie sie sich Stunde für Stunde vorwärts plagten, um mühselig den Stängel zu erklettern und ihr Fressen zu suchen – keine Ahnung von der Sonne, dem Regenbogen in den Wolken, den Liedern der Nachtigall! Und der Mensch dachte: Wenn die Raupen wüssten, was da einmal sein wird! Wenn diese Raupen ahnten, was ihnen als Schmetterling blühen wird: Sie würden ganz anders leben, froher, zuversichtlicher, mit mehr Hoffnung. Sie würden erkennen: Das Leben besteht nicht nur aus Fressen, und der Tod ist nicht das Letzte. So dachte der gute Mensch, und er wollte ihnen sagen: Ihr werdet frei sein! Ihr werdet eure Schwerfälligkeit verlieren! Ihr werdet mühelos fliegen und Blüten finden! Und ihr werdet schön sein! Aber die

Raupen hörten nicht. Das Zukünftige, das Schmetterlinghafte ließ sich in der Raupensprache einfach nicht ausdrücken. Er versuchte, Vergleiche zu finden: Es wird sein wie auf einem Feld voller Möhrenkraut ... Und sie nickten, und mit ihrem Raupenverstand dachten sie nur ans endlose Fressen. Nein, so ging es nicht. Und als der gute Mensch neu anfing: ihr Puppensarg sei nicht das Letzte, sie würden sich verwandeln, über Nacht würden ihnen Flügel wachsen, sie würden leuchten wie Gold – da sagten sie: Hau ab, du spinnst! Du hältst uns nur vom Fressen ab! Und sie rotteteten sich zusammen, um ihn lächerlich zu machen.

...

In der Trauer suchen wir - reiben uns oft an Leib und Seele wund. Die Sehnsucht, einen Menschen – das Leben – sein Leben - ihr Leben zu halten - festzuhalten wird unbändiger denn je. Die Zeit der einmal da gewesenen Nähe und direkten Beziehung soll bleiben; doch –



das ist eben das Schmerzliche, das Bittere: ein solches Festhalten geht nicht; es ist uns nicht mehr gegeben.

Was ich halten – behalten darf: gerade auch durch die Trauer hindurch – ist etwas Anderes, etwas Neues. Martina Vogel, eine verwaiste Mutter, hat es in Worte gefasst:

Am Ende deines Lebens konntest du in deinem Körper nicht mehr leben, war deine Hülle unbrauchbar geworden. Dich leiden zu sehen war unerträglich. Dich gehen zu lassen tat unendlich weh. Geholfen hat mir die Vorstellung, dass du deinen Körper verlassen musstest, um unbeschwert und von Schmerzen befreit ein anderes Dasein zu führen. Daran glaube ich und das hat mich getröstet. Ich kenne eine Stelle am See, wo viele Schmetterlinge wohnen. Ich gehe gerne dorthin, denn sie erinnern mich an dich. Sie tanzen um mich herum, schwerelos und frei. Manchmal berühren sie mich ganz sanft, eine zarte, kaum spürbare Begegnung, nicht

greifbar und doch ganz nah. Ich kann dich nicht mehr in den Arm nehmen, kann deine Stimme, dein Lachen nicht mehr hören - das fehlt mir sehr. Aber dennoch bist du mir nahe - und es gibt immer wieder Momente, in denen ich mich von dir berührt fühle, in denen ich dich spüre und höre - in meinem Herzen. Und es tröstet mich die Zuversicht, dass du mir letztendlich nur ein Stück vorausgegangen bist.

Der Schmetterling: ein Geschöpf Gottes - Zeichen Gottes, dass ER im Tod in neues Leben verwandeln kann.

...

### **Ansprache (Pfrn. Dorothee Zabel-Dangendorf)**

*Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi  
und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes  
sei mit uns allen. Amen*

Liebe Eltern und Geschwister, liebe Verwandte und Weggefährten der verstorbenen Kinder.

Im ersten Moment dachte ich, ich täusche mich. Es war während des Gedenkgottesdienstes hier in Stein-Neukirch vor 2 Jahren. Ganz still war es im Kirchraum, als die Namen der verstorbenen Kinder vorgelesen wurden, für die hier vorne die Lichter leuchteten. Während ich zuhörte und in die Kerzen-flammen blickte, bemerkte ich, dass sich dort etwas bewegte. Und beim zweiten Hinschauen wurde ich gewahr, dass es keine Täuschung war: Hier bei den Lichtern flatterte, als sei es Frühling über einer Blumenwiese, ein Schmetterling! Ein kleiner Fuchs schwebte zwischen den Kerzen hin und her, immer ganz nah bei den Flammen, so dass ich schon fürchtete, gleich finge er Feuer, aber das passierte nicht, und der schöne Sommer-vogel blieb hier vorne, den ganzen Gottesdienst lang.

Schon manches Mal hatte ich Schmetterlingsgeschichten gelesen oder gehört von verwaisten Eltern. Etwa von dem Vater, dem immer wieder beim Gedanken an seine verstorbene Tochter oder beim Besuch ihres Grabes ein Admiral begegnet war, sogar im Winter. Manche der Erzählungen hörten sich so wundersam an, dass ich ehrlich gesagt ein bisschen skeptisch war. Aber als ich hier den kleinen Fuchs flattern sah, im November, bei den Lichtern der Kinder, da kam mir der Gedanke, dass da doch etwas dran sein könnte.

Schon oft hatte ich ja auch selbst gesehen, was Sterbebegleiter immer wieder berichten: Bilder, die sterbensranke Kinder gemalt hatten, von sich selbst oder zu allen möglichen Themen, auf denen Schmetterlinge zu sehen sind, manchmal unauffällig, fast versteckt am Rand des Bildes, manchmal groß und leuchtend, das Kind oder seine Familie umkreisend. Ja, es scheint so, dass da eine besondere, wundersame Beziehung besteht zwischen diesen so verschiedenen und wunderbaren Geschöpfen: den leuchtenden Faltern und den sterbenden, und den verstorbenen Kindern.

Der norwegische Naturwissenschaftler Kjell Sandved hat auf seinen Forschungsreisen etwas ganz Erstaunliches entdeckt: in 30 verschiedenen Ländern fand er Schmetterlinge, auf deren Flügeln Buchstaben und Zahlen abgebildet waren. Im Lauf von 24 Jahren hat er tatsächlich das ganze lateinische Alphabet und alle arabischen Zahlen gefunden: beides doch eigentlich menschliche Erfindungen, und doch hatte die Natur sie ganz ohne menschliches Zutun schon längst auf die zarten Flügel der kleinen Tiere gemalt. Und man kann das verstehen als eine Weise, in der ganz unverhofft Botschaften zu uns kommen, Botschaften des Lebens, Botschaften aus der Natur, oder, wie wir Christen glauben: Botschaften von Gott, dem Schöpfer allen Lebens.

Welche Botschaft können uns, Ihnen, heute die Schmetterlinge bringen, wie können wir das Bild vom Schmetterling heute verstehen?

Ich möchte den Schmetterling zuerst einmal nehmen als Bild für die Kinder selbst und für die Verwandlung, die sie durchgemacht haben.

Der Lebenszyklus eines Schmetterlings besteht aus vier Entwicklungsstadien, die jeweils wirklich völlig unterschiedlich sind. Eine vollständige Metamorphose: Nichts bleibt vom einen Stadium bis zum nächsten, wie es war. Und jedes dieser Stadien ist ein Wunder für sich. Es beginnt mit der Eiablage; die meisten Schmetterlingsweibchen legen ihre Eier fürsorglich genau auf oder nahe bei der Pflanze ab, die dem Gelege später als Futter dient. Und kein Ei gleicht dem anderen, es gibt eine unglaubliche Fülle von Formen und Größen und Nahrungsvorlieben. In diesem Stadium ist das, was einmal ein Schmetterling werden wird, verborgen und geborgen.

Als Nächstes schlüpfen aus den Eiern die winzigen Raupen. Sie haben einen einzigen Lebenszweck: Fressen – jede Gärtnerin nimmt das grimmig wahr, aber wie sagt die Rose im kleinen Prinzen? „Ich muss wohl ein oder zwei Raupen aushalten, wenn ich Schmetterlinge kennenlernen will“. Auch die Raupen sind Wunderwerke an Vielfalt und Können; manche vertausendfachen ihr Gewicht innerhalb von einer Woche, wobei sie sich mehrmals häuten und immer farbenprächtiger werden.

Wieder folgt ein verborgenes Stadium: Die Raupe sucht sich einen ruhigen Platz und verpuppt sich in einem Kokon aus Seide. Diese Ruhephase dient einer totalen Umgestaltung des Körpers, einige Teile werden umgebaut, andere verschwinden ganz. In diesem Stadium ernährt sich das Tier von den Reserven, die es als Raupe angelegt hat. Manche Tiere verpuppen sich eine Woche, andere über den Winter, wieder andere bis zu 7 Jahre.

Und dann, wenn die Zeit gekommen ist, wird der Kokon gesprengt, und das Tier wird gleichsam ein zweites Mal geboren. Langsam entfalten sich die Flügel, werden mit Blut vollgepumpt, müssen eine Weile trocknen, und schließlich, endlich schwingt sich ein wunderschöner Schmetterling in die Luft.

Ich glaube, vieles von dem, was Sie mit ihren Kindern erlebt haben, ist hier bildhaft gespiegelt:

Die Zeit der Schwangerschaft etwa, in der ihre Kinder verborgen und geborgen waren, wie die Schmetterlingseier. Auch die Kinder, denen nur diese Zeit vergönnt war, haben sie erlebt und haben gespürt, wie sie umsorgt waren, und dass sich da Menschen auf sie freuen und sie lieben, schon bevor sie zu sehen waren.

Die Zeit des Heranwachsens, in der die Kinder wie die kleinen Raupen begierig so vieles in sich aufnahmen. In der sie mit jedem Jahr neu wurden, Neues entdeckten, Leben aufsaugten und Erfahrungen sammelten. Und in der Sie als Eltern immer neue Seiten und Farben an ihrem Kind entdeckten, sich miteinander freuten, gewiss auch manches Mal stritten, in der Sie miteinander älter wurden.

Und dann die Zeit der Verpuppung, des Kokons, die Zeit des Sterbens. Manche der Kinder, an die wir heute denken, waren lange krank und es war eine lange, schwere Zeit des Abschieds. Andere verstarben plötzlich und unerwartet. Und wie vom Körper, der Gestalt der kleinen Raupen nichts mehr bleibt, so mussten auch Sie sich trennen von dem so geliebten Gesicht, den vertrauten Händen, dem Geruch und der Stimme Ihres einzigartigen Kindes.

So ist der Kokon, die wie leblos daliegende oder am Ast hängende Puppe, vielleicht auch ein Bild für Sie, die hinterbliebenen Eltern, Geschwister und Verwandten. Denn auch Sie sind seit dem Tod ihres Kindes nicht mehr dieselben Menschen wie zuvor. Ein Teil von Ihnen ist mitgestorben. Das erzählen verwaiste Eltern, wie unheimlich fremd sie sich selbst manchmal geworden sind ohne das Kind, wie nie gekannter Schmerz und Trauer sie überrollt und buchstäblich bewegungsunfähig macht. Manchen tut es gut, sich dann, wie die Raupe, total in sich zurückzuziehen und wie versteinert durch den Tag zu kommen; nur nicht angesprochen werden, nur nichts an sich herankommen lassen, nur irgendwie einen Schutzschild für die Seele bauen gegen diese kaum auszuhaltenden Gefühle. Manchen geht es wie den Raupen, von denen ganze Organe verschwinden: Alles, was irgendwie Freude und Farbe ins Leben bringen könnte, auch alles, was bis jetzt wichtig war im Leben, vielleicht Musik oder Sport, beruflicher Erfolg, manche Kontakte, ja auch der Glaube – all das ist wertlos, kraftlos, fragwürdig oder zerstört durch den Tod des Kindes.

Und manche verwaisten Eltern erzählen, wie ihnen in diesem Zustand der Gedanke kam, dem eigenen Leben ein Ende zu setzen, um diesen unerträglichen Schmerz nicht mehr ertragen zu müssen und dem Kind wieder nahe zu sein.

Ich glaube, alle, die es nicht selbst erlebt haben, können nur erahnen, wie viel Kraft es Sie kostet, diese Trauer irgendwie auszuhalten und durchzustehen, und wie unendlich schwer es ist, diesen Zustand, diesen Schmerz zu durchleben.

Und doch:

Auf diesem erstarrten Zustand im Kokon liegt die Verheißung einer großen und wunderbaren Verwandlung. Diese todesgleiche Puppe birgt schon das Wunder neuen, bunten Lebens. „Was die Raupe Ende der Welt nennt, nennt der Rest der Welt Schmetterling.“ (Laotse) Und so enthält das Bild vom Schmetterling für uns, für Sie heute die Botschaft, die wir als Christenmenschen mit dem großen und fremden Wort von der Auferstehung der Toten bekennen:

Es ist der Glaube, dass nicht der Tod das letzte Wort über Ihre Kinder hat. Es ist die Hoffnung auf Gottes Treue und Willen zum Leben, der stärker ist als der Tod. Es ist der Glaube, dass Gott Ihre Kinder nicht alleine und im Tod gelassen hat. Sondern dass er sie um seines verstorbenen Kindes, seines Sohnes Jesu Christi willen, der selbst den Tod durchlitten und überwunden hat, befreit hat aus dem Kokon des Todes und gerufen hat zu neuem Leben. Dass sie nun dort, in seinem Reich, das die Bibel manches Mal mit einem blühenden Garten vergleicht, kein Leid und keine Tränen mehr auszuhalten haben, sondern umfassen sind von seiner Liebe und von guten Mächten wunderbar geborgen.

Schwer vorstellbar ist das angesichts der Gewalt des Todes, und viele Menschen heute halten solchen Glauben für frommes Wunschdenken. Aber ist nicht eine Verwandlung wie die der Schmetterlinge wie ein Gleichnis, ein Hoffnungszeichen dafür?

Und so liegt darin, denke ich, auch eine Hoffnungsbotschaft für Sie, die zurückgeblieben sind ohne die verstorbenen Kinder:

Auch Ihnen gilt die Verheißung, dass der Kokon aus Trauer Sie nicht für immer erstarren lassen muss. Dass auch für Sie sich die Puppe einmal wieder öffnet und Sie daraus hervorgehen – anders als zuvor, nicht unversehrt, als sei alles wieder gut. Und schon gar nicht, als sei der Verlust vergessen und vergangen.

Aber doch so, dass Sie das Leben wieder leise lernen.

Von der Schmetterlingspuppe hören wir, dass sie sich nährt von den Reserven, die sie als Raupe angelegt hat.

So nähren Sie sich von den Erinnerungen an die Zeit, die Ihnen mit ihrem Kind vergönnt war. Das erzählen verwaiste Eltern, dass es auf wundersame Weise die verstorbenen Kinder selbst sind, die ihnen Kraft geben zum Weiterleben, dass die Erinnerungen die Nahrung sind, die Neues wachsen lässt. So wird manchen Familien der Ort des letzten gemeinsamen Urlaubs zum Ort, an dem sie sich ganz besonders verbunden fühlen mit dem verstorbenen Kind und an dem sie Kraft tanken. Anderen erwächst aus der Erinnerung an den gemeinsamen Kampf gegen eine tödliche Krankheit die Kraft, sich nun für andere Kinder zu engagieren. Viele Familien entwickeln ganz eigene Gedenk- und Trauerrituale, die ihnen, trotz allem Schmerz und der Traurigkeit, die das immer auch bedeutet, Kraft geben zum Weitermachen, und die sie auch als Familie stärker zusammen wachsen lassen. Und manche Erinnerung an drollige Eigenarten des Kindes oder an lustige Ereignisse schenken ihnen sogar, begleitet vielleicht von Tränen, ein Lachen.

Und ich glaube fest, dass auch die verstorbenen Kinder von diesen Reserven, von all dem, was Sie ihnen mitgegeben haben an Liebe und Fürsorge und guten Erfahrungen zu ihrer Raupen-Zeit, zehren; und dass sie so verbunden sind, über Raum und Zeit durch die Kraft der Liebe.

Von Johann Gottfried Herder stammt das Gedicht: „Die Raupe und der Schmetterling“:

Freund, der Unterschied der Erdendinge  
scheinet groß und ist doch oft geringe;  
Alter und Gestalt und Raum und Zeit  
sind ein Traumbild nur der Wirklichkeit.  
Träg und matt auf abgezehrten Sträuchen  
sah ein Schmetterling die Raupe schleichen,  
und erhob sich fröhlich, argwohnfrei,  
dass er Raupe selbst gewesen sei.

Traurig schlich die Alternde zum Grabe:  
„Ach, dass ich umsonst gelebet habe!  
Sterbe kinderlos und wie gering!  
Und da fliegt der schöne Schmetterling!“

Ängstig spann sie sich in ihre Hülle,  
schlief, und als der Mutter Lebensfülle  
sie erweckte, währte sie sich neu,  
wusste nicht, was sie gewesen sei.

Freund, ein Traumreich ist das Reich der Erden.  
Was wir waren, was wir einst noch werden,  
niemand weiß es, glücklich sind wir blind,  
lass uns eins nur wissen: Was wir sind.

Diese poetischen Zeilen beschreiben vermeintliche Gewissheiten als Schein, als Traumbild, und die immer neue Verwandlung am Beispiel von Raupe und Schmetterling als Grundbewegung unseres Lebens.

Sie alle haben die dunkle Seite von Wandel und Veränderung erfahren und erlitten: den Abschied, den Abschied vor der Zeit. Das auszuhalten, ist vielleicht nur möglich durch die andere, die verheißungsvolle Seite der Veränderung; „was wir einst noch werden, niemand weiß es... lass uns eins nur wissen: was wir sind.“ In einer meiner Lieblingsstellen aus der Bibel, im 1. Johannesbrief, heißt es dazu: "Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder, es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden..."

Ja, so ist es: Noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Bilder, Geschöpfe wie der wunderbare Schmetterling lassen uns ahnen, hoffen, was wir einmal sein werden und was Ihre Kinder jetzt schon sind: Gerufen zum Leben voller Fülle in Gottes Licht. Was aber jetzt schon gilt, ist das, was sie, was wir alle sind: Wir sind schon Gottes Kinder. Das verbindet uns untereinander auf unseren ganz verschiedenen Etappen des Lebens und der Trauer. Und das verbindet sie und Ihre Kinder miteinander, jetzt und allezeit, durch die Kraft der Liebe Gottes, unser aller Vater. Und eines Tages, das ist unsere Hoffnung, werden Sie einander wiedersehen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.  
Amen.

...



## **Namentliches Gedenken und Entzünden von Kerzen für über 60 Kinder**

Mit diesen Lichtern  
gedenken wir unserer geliebten Kinder,  
die gestorben sind.

Der Tod hat uns gezwungen, diese Kinder,  
die wir so gerne behalten wollten, ziehen zu lassen.

Indem wir die Kerzen angezündet haben,  
senden wir eine Botschaft aus.

An die Menschen in unserer Umgebung ist die Botschaft:  
Alle unsere Kinder werden immer geliebt, werden vermisst, werden betrauert und werden  
erinnert, ganz egal, wie viele Jahre vergangen sind.

Als trauernde Familien geben wir einander die Botschaft:  
Ihr seid nicht allein in eurem Schmerz.  
Mit gegenseitiger Unterstützung schaffen wir es,  
wachsen gemeinsam  
und können irgendwie wieder einen Weg ins „Leben“ zurückfinden,  
ein „Leben“, das immer anders sein wird, aber lebenswert.

Die Botschaft an unsere geliebten Kinder ist:  
Wir denken immer an euch!  
Wir werden euch immer vermissen!  
Wir werden euch immer lieben!